


 NZZ executive
 8021 Zürich
 044/ 258 11 11
 www.nzzexecutive.ch

 Medienart: Print
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse
 Auflage: 258'992
 Erscheinungsweise: wöchentlich

 Themen-Nr.: 38.9
 Abo-Nr.: 38009
 Seite: 16
 Fläche: 56'710 mm²

Inspiration für Kunst und Wissenschaft

Das Programm «Swiss artists-in-labs» überwindet Grenzen mit Kreativität und Technologie

Neunmonatige Aufenthalte in wissenschaftlichen Labors ermöglichen Künstlern den Kontakt zu gegenwärtiger Forschung. Beide Seiten profitieren dabei von frischen Perspektiven und kreativen Impulsen.

Mit Bäumen befasst sich Christina Della Giustina schon seit Jahren intensiv. Seit dem 1. März arbeitet sie nun in Birmensdorf an der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL). Im Gegensatz zur restlichen Belegschaft ist sie aber nicht Wissenschaftlerin, sondern Künstlerin. Für den Projektplatz an der WSL hat sich Christina Della Giustina über das Programm «Swiss artists-in-labs» beworben.

Ein Teil ihres Projekts besteht darin, den Wassertransport im Baumstamm hörbar zu machen. «Diese Geräusche gibt es tatsächlich», erklärt Forstingenieur Marcus Schaub, der die Künstlerin an der WSL betreut. Da die Wasser- und Saftflüsse in Bäumen ein wichtiger Indikator für deren Anpassung an Trockenheit sind, ist das Thema in Zeiten des Klimawandels von wissenschaftlichem Interesse. «Für uns bietet das Artists-in-labs-Programm eine ausgezeichnete Möglichkeit, der Öffentlichkeit auf spannende und überraschende Weise Einblick in unsere Forschung zu gewähren», sagt Schaub. Forschungsergebnisse haben oft eine ganz eigene Ästhetik. «Die grösste Herausforderung für mich ist deshalb, nicht einfach zu einer Illustratorin der Ergebnisse zu werden, sondern die Wahrheit der Daten in eine Wahrheit für den Betrachter und Hörer zu übersetzen», erklärt Della Giustina.

Dialog auf Augenhöhe

Das «Swiss artists-in-labs»-Programm wird von der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) zusammen mit dem Bundesamt für Kultur getragen. Seit 2004 ermöglicht es pro Jahr vier Künstlern einen neunmonatigen Aufenthalt in einem Forschungslabor. «Wir wenden uns mit dem Programm an Künstlerinnen und Künstler, die selbst schon Projekte realisiert und eine eigene Sprache entwickelt haben», führt Projektleiterin Irène Hediger aus. Dadurch soll ein Dialog auf Augenhöhe zwischen Wissenschaftlern und Künstlern ermöglicht werden. Künstler begeben sich als vollwertige Teammitglieder in eine Forschungseinrichtung. Sie nehmen an Sitzungen und Kolloquien teil und erweitern ihr Wissen in Vorlesungen und Schulungen. So lernen sie nicht nur neue Techniken kennen, sondern entwickeln aus einer Innenperspektive einen differenzierten Blick auf zukunftssträchtige Entwicklungen.

Doch auch die Wissenschaft erhält Impulse aus der Tätigkeit der Kunstschaffenden. «Es ist schon vorgekommen, dass sich der betreuende Professor im Lauf eines Projekts zunehmend selbst auch künstlerisch betätigte», erzählt Irène Hediger von der ZHdK. Manchmal entstehen neue Forschungsvorhaben aus Themen, die Künstler in die Labors hineintragen, oder es werden Experimente initiiert und verfeinert aufgrund von Fragen, die die künstlerische Arbeit aufwirft. Diese wechselseitigen Austauschprozesse von Wissen und Inspiration stehen im Zentrum des «Artists-in-labs»-Programms.

Bringt kreative Atmosphäre

«Ich könnte jetzt nicht mit dem Finger auf ein konkretes Resultat zeigen und sagen, dafür hat es sich gelohnt, einen Künstler bei uns aufzunehmen», sagt Rolf Pfeifer, der letztes Jahr ein Kunst-

projekt am Artificial Intelligence Laboratory (ai lab) der Universität Zürich betreute. Aber die Anwesenheit eines Künstlers schaffe eine Atmosphäre, die Kreativität fördere. Diese ist für die Wissenschaft genauso unabdingbar wie für Künstlerinnen und Künstler.

Als Oliver Wolf seinen Projektplatz antrat, musste er zunächst verschiedene Vorurteile ausräumen. Einige ordneten ihn, vielleicht weil er an der Hochschule der Künste Medienkunst studiert hatte, als Grafiker ein und baten um Hilfe beim Bearbeiten von Fotos und bei Gestaltungsaufgaben. «Als ich dann aber von meinen früheren Projekten erzählte und den Wissenschaftlern klar wurde, dass auch ich mit Maschinen arbeite, hatten wir schnell eine gemeinsame Basis», erzählt er. Anders als viele Vorhaben der Artists-in-labs hat sich Oliver Wolfs Projekt konzeptuell nur unwesentlich verändert während seines Laboraufenthalts.

Auf einem «air table», der jenen gleicht, die man aus Spielhallen kennt, lässt er Objekte schweben. Die Bewegungen dieser Objekte werden von den Geräuschen gesteuert, die durch ebendiese Bewegungen erzeugt werden. Jedes dieser schwebenden Elemente braucht eine Art Ohr, um die anderen Objekte wahrnehmen zu können.

Ohne Programm weiter tätig

Faszinierend für Oliver Wolf war die Neugier, die ihm im Forschungsinstitut von allen Seiten entgegenschlug. «Nicht nur an meinem Arbeitsplatz, auch beim Mittagessen oder bei einem Feierabend-Bier fand ein äusserst lebhafter Austausch statt», erzählt der Künstler. Der neunmonatige Laboraufenthalt gab ihm die Gelegenheit, den Bewegungsapparat seiner Schwebobjekte zu verfeinern. Inzwischen ist die Finanzierung durch das Programm ausgela-



NZZ executive
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzzexecutive.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 258'992
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 38.9
Abo-Nr.: 38009
Seite: 16
Fläche: 56'710 mm²

fen. Das «ai lab» lässt ihn aber weiterhin seinen Arbeitsplatz nutzen. Auf den inspirierenden Austausch möchte offenbar niemand mehr verzichten.

Urs Güney

<http://artistsinlabs.ch>

Campus am Montag in der NZZ: Der Fall Gutenberg und die Nachwirkungen an der Uni Bayreuth.



Oliver Wolf mit seinem «air table» im Artificial Intelligence Laboratory der Universität Zürich.

KARIN HOFER / NZZ